

Weil ich es mir wert bin

Gastautorin Gesundheitskompetenz muss stärker gefördert werden



SYBILLE SACHS

Dass nicht nur der äusseren Schönheit Sorge getragen werden soll, wie L'Oréal uns durch die schöne Penélope Cruz verkünden lässt, sondern auch der Gesundheit, zeigen die jüngsten Abstimmungen. In immer mehr Kantonen bekräftigt die Schweizer Bevölkerung, dass sie ihrer Gesundheit Sorge tragen und dementsprechend den Schutz der Passivraucher fördern will. Nicht erstaunlich, könnte man sagen. Die Mehrheit der Bevölkerung (71 Prozent) raucht nicht. Indessen wird die persönliche Freiheit der Raucher aber in vielen Kreisen genauso massiv verteidigt wie der Schutz der Gesundheit der Mehrheit. In einem Blog bedient sich der SVP-Kantonsrat Claudio Zanetti gar eines wortgewaltigen Vergleichs: «Mit den Initianten in der Raucherfrage einen Kompromiss zu suchen, ist so, als würde man mit einem Taliban über die Grösse des Gesichtsfeldes bei der Burka diskutieren.»

KLAR IST, dass der Gesundheitsschutz durch ein Rauchverbot belegt werden kann: In Italien wurde 2005 ein Rauchverbot eingeführt. Mediziner haben nun untersucht, wie sich dieses Verbot seit dem Jahre 2005 bis heute im Vergleich zur Periode 2000 bis 2004 auf Herzinfarkte ausgewirkt hat. Sie haben festgestellt, dass bei der Altersgruppe der 35- bis 64-jährigen eine Reduktion der koronaren Herzkrankheiten um 11,2 Prozent und bei der Gruppe der über 64-Jährigen eine um 7,9 Prozent beobachtet werden kann. Wenn man die Rauchgewohnheiten der Schweizer analysiert, dann rauchen die so genannten täglichen Raucher am häufigsten zu Hause, die Gelegenheitsraucher hingegen am liebsten in Cafés,

Restaurants und Bars. Ein Grund mehr, das Rauchen in diesen Lokalen zu verbieten. Aus Gelegenheitsrauchern werden nämlich nicht selten tägliche Raucher, vor allem bei Jugendlichen. Während also in den Kantonen die Stimmbürger Gesundheitskompetenz bewiesen haben, lobbyieren im National- und Ständerat auf Bundesebene offensichtlich starke Interessengruppen gegen einen stärkeren Gesundheitsschutz.

DER BUNDESRAT hat dem Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) schon am 28. September 2007 den Auftrag erteilt, bis im Herbst 2008 einen Vorentwurf für neue gesetzliche Bestimmungen zur Stärkung von Prävention und Gesundheitsförderung zu erarbeiten. Als Grundlage für die Erarbeitung neuer gesetzlicher Bestimmungen dient der vom Bundesrat zur Kenntnis genommene Bericht «Prävention und Gesund-

Wenn die Menschen immer älter werden sollen, ist es wesentlich, dass sie auch gesund alt werden können

heitsförderung in der Schweiz». Im Vordergrund soll eine Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung stehen, da dadurch auch eine Dämpfung der Kostenentwicklung im Gesundheitssystem zu erwarten ist.

BISHER WIRD LEIDER in den Medien primär über die Kosten von Krankheiten, Medikamenten und Spitälern gesprochen. Diese Ausrichtung ist aber einseitig. Der Nutzen der Gesundheit wäre doch wichtig. Gemäss Umfragen würde nämlich eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung für Gesundheit mehr ausgeben, was heute einem Megatrend entspricht. So hat sich beispielsweise die Zahl der Fitnesscenter in kurzer Zeit verdoppelt. Zudem wünschen sich über 80 Prozent der Bevölkerung mehr Qualität und Leistung im Gesundheitswesen und lehnen eine Zwei-Klassen-Medizin ab. Gemäss Bundesamt für Statistik gaben die Schweizer im Jahr 2005 rund 52 Milliarden Franken für die Gesundheit aus, was rund 11,6 Prozent des Bruttoinlandproduk-

tes entspricht. Im Jahr 2008 wird dieser Betrag auf rund 60 Milliarden steigen. Ein grosser Kostenblock im Gesundheitswesen ist durch das steigende Durchschnittsalter in der Bevölkerung bedingt. Dieser demografische Trend wird sich in den nächsten Jahren noch verstärken. Ähnlich sieht es im Bereich der Fettleibigkeit aus. Die WHO prognostiziert weltweit nahezu eine Verdoppelung der Übergewichtigen und der Fettleibigen. Diese beiden Trends zeigen, wie wichtig es ist, dass die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung weiter steigt. Fettleibigkeit kann durch Kenntnisse über gesunde Ernährung vermieden werden. Und wenn die Menschen immer älter werden sollen, dann ist es wesentlich, dass sie auch gesund alt werden können. Prävention ist also nutzbringend und kostensenkend zugleich. Zurzeit belaufen sich die Ausgaben für Prävention in der Schweiz pro Jahr auf nur gerade 2,1 Prozent der gesamten Gesundheitsausgaben. Experten im Gesundheitswesen raten aber dringend, gerade auf die Entwicklung der Gesundheitskompetenz mehr Gewicht zu legen.

NEBST STAATLICHEN MASSNAHMEN sind aber auch andere Initiativen zu begrüssen: So haben sich etwa spezielle nachhaltige Anlagefonds darauf ausgerichtet, nur in Firmen zu investieren, welche die Gesundheit fördern. Unternehmungen, die aktiv die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden, etwa durch Fitnessangebote, unterstützen, gelten zudem als attraktivere Arbeitgeber als solche, die es nicht tun. Auch sind gesunde Mitarbeitende leistungsfähiger und eine gesundheitsfördernde Unternehmung damit auch erfolgreicher. Die Gesundheitskompetenz der Menschen ist also in zweifacher Hinsicht positiv. Einerseits fühlen sich gesunde Menschen wohler und geniessen mehr Lebensqualität. Andererseits tragen sie zur Senkung der volkswirtschaftlichen Kosten bei und erhöhen den Erfolg der Wirtschaft. Gesundheit fördere ich also nicht nur, «weil ich es mir wert bin», sondern auch für alle anderen.

SYBILLE SACHS

Die Autorin ist promovierte Ökonomin und Professorin an der HWZ, Hochschule für Wirtschaft Zürich.

Moja Moskwa



CHRISTIAN WEISFLOG

Das Schweigen des Kreml

Auch in Moskau liegen die Börsen im Koma, der Ölpreis ist bereits gefährlich tief gesunken und kritische Stimmen warnen vor Massentlassungen. Doch von einer drohenden Krise oder gar einer Rezession wollen Putin & Co. nichts wissen. Ein solches Szenario passt ganz und gar nicht in das Drehbuch des Kreml und seiner Mehrheitspartei Einiges Russland. Schliesslich prophezeit ihr ehrgeiziges Skript mit dem Titel «Putins Plan» bis zum Jahr 2020 den Aufstieg zum «attraktivsten Land der Welt». Während andere Regierungen hektisch um Lösungen ringen, «Krisenpakete» schnüren und ihre Bevölkerung auf magere Jahre einstimmen, gibt sich Premierminister Putin betont gelassen – und bisweilen auch ausgelassen: So fand er letzte Woche Zeit für nächtliche Kuschelstunden mit einer Horde Journalisten und einer Wildkatze.

SPÄTABENDS RIEF PUTIN die Medienvertreter am Donnerstag in seine Vorstadtresidenz, ohne den Grund für die Einladung zu nennen. In lockerer Feierabendrobe trat der Premierminister aus der Tür und erklärte erst die Regeln: «Nicht lärmern, nicht scheppern und nicht kreischen.» Dann führte er die Journalisten zu einem kleinen Korb, aus dem ein weibliches Tigerbaby aufguckte. Voilà, das liebste Geburtstagsgeschenk des «nationalen Führers». Am vergangenen Dienstag wurde Putin 56 Jahre alt. In den Tagen der Krise zeigt sich Russlands harte Hand als einfühlsamer Katzenvater: «Heute spielt sie mit dem Publikum, gestern hat sie noch gefaucht und geknurrte.»

Von wem er das süsse Raubtier namens «Masha» geschenkt kriegte, bleibt Putins Geheimnis. Eins schien der Premierminister jedoch unbedingt klarmachen zu wollen: Auch wenn Russlands wirtschaftlicher Traum vom Tigerstaat platzen sollte, sein Regierungschef hat den Tiger zumindest im Blut. Denn glaubt man der Propaganda, so hat Putin Ende August im fernen Sibirien auf heroische Weise einen Tiger mit einem Betäubungsgewehr erledigt – mit einem einzigen Schuss versteht sich. Die Raubkatze hatte sich überraschend aus einer Falle befreit und wollte ein Kamerateam angreifen.

IM GRUND WÄRE DIES nun die Stunde des neuen russischen Präsidenten Dmitri Medwedew, der dem Land vor seiner Wahl umfangreiche Reformen versprochen hatte. Er könnte die Krise als Gelegenheit für Kritik nutzen. Doch bislang zeigt auch er mit dem Finger auf die USA und übersieht, dass in Russland selbst manches im Argen liegt. Für die Abendnachrichten besuchte er am Wochenende den einzigen russischen Flugzeugträger und wohnte einem Raketentest bei. Die Botschaft ist klar: «Es geht mit Russland weiterhin aufwärts, auch in der Armee.» Was aber passiert, wenn die Bürger merken, dass sie im falschen Film sitzen?

Christian Weisflog ist MZ-Korrespondent in Moskau.

ABFALL



ABFALLCONTAINER-SYSTEM AUF DEM MERKKER-AREAL, BADEN. RAPHAEL HÜNERFAUTH

En passant

Warum das Nachtessen kochen, warum überhaupt noch nach Hause gehen, wo die Nacht alles öffnet und nichts mehr verschliesst?